

Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

Band: 69 (1978)

Heft: 21

Artikel: Präsidialansprache anlässlich der VSE-Generalversammlung vom 25. August in St. Moritz = Allocution présidentielle prononcée devant l'Assemblée générale de l'UCS, le 25 août 1978, à St-Moritz

Autor: Babaiantz, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-914949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Präsidentiansprache anlässlich der VSE-Generalversammlung vom 25. August 1978 in St. Moritz

Von C. Babaiantz

Unsere diesjährige Versammlung steht im Zeichen des Jubiläums «100 Jahre elektrische Beleuchtung in der Schweiz». Am Weihnachtstag 1878 erstrahlte hier in St. Moritz, im Kulm-Hotel, erstmals elektrisches Licht. Wenn ein Licht aufleuchtet, so ist das immer Symbol eines Beginns. Im Falle des elektrischen Lichts handelte es sich um den Anfang jener Anwendung des «Wunders Elektrizität», die seither die grösste Verbreitung gefunden hat. Heute stellt jedoch die Nutzung der Elektrizität für Beleuchtungszwecke nur noch einen kleinen Teil des Stromverbrauchs unseres Landes dar. Sie ist aber in den Augen des Publikums nach wie vor die sichtbarste und typischste Anwendung jener Energieform, die unsere Werke produzieren und verteilen. Ein hell beleuchtetes Schaufenster fällt einem viel stärker auf als ein sich drehender Motor. Und viele Leute glauben immer noch, dass das, was sie sehen, der grösste Teil der in unserem Lande verbrauchten elektrischen Energie ist, während es sich nur um die Spitze des Eisberges handelt.

Ich empfehle Ihnen sehr, die interessante Ausstellung zu besuchen, die in St. Moritz anlässlich des Jubiläums, das wir dieses Jahr feiern, geschaffen worden ist. Sie ist der Initiative der Schweizerischen Lichttechnischen Gesellschaft zu verdanken; der Kur- und Verkehrsverein St. Moritz und das Elektrizitätswerk der Gemeinde St. Moritz haben ihre Verwirklichung tatkräftig unterstützt. Allen, die dabei mitgewirkt haben, entbiete ich meinen Dank und meine Gratulation.

Die Statistiken des *Verbrauchs* an elektrischer Energie zeigen seit fast zwei Jahren, dass der Bedarf der Endverbraucher wieder deutlich zunimmt. Nach drei Jahren der Stagnation, vor allem infolge der wirtschaftlichen Rezession, hat sich der Verbrauch im hydrologischen Jahr 1976/77 um 5,2 % im Vergleich zum Vorjahr erhöht. Im Winter 1977/78 betrug die Zunahme 4 % im Vergleich zur entsprechenden Periode 1976/77. Diese Zahlen sind eindrücklich, einerseits, weil sie höher oder mindestens gleich hoch sind wie die von verschiedener Seite gemachten Voraussagen, und andererseits, weil die Entwicklung des Elektrizitätsverbrauchs eindeutig lebhafter ist als diejenige des Gesamtverbrauchs an Energie. Letzterer hat sich 1977 um 2,2 % erhöht, wie die kürzlich in unserem «Bulletin» erschienene detaillierte Statistik gezeigt hat. Der eine oder andere dürfte erstaunt sein über eine derartige Entwicklung, die trotz der häufigen Aufrufe zum Energiesparen stattgefunden hat, und in einem Klima, wo viele Leute bezweifeln, dass eine Zunahme überhaupt möglich ist. Was man auch davon halten mag, diese Zahlen sind eine nicht wegzudiskutierende Realität, die wir bei der Bemessung unserer künftigen Projekte in Rechnung stellen müssen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich festhalten, dass wir die Energiesparkampagne des Bundes voll unterstützen. Parallel zu dieser staatlichen Massnahme ist die «Schweizerische Aktion Gemeinsinn für Energiesparen» gegründet worden, in deren Patronatskomitee der VSE vertreten ist. Zahlreiche unserer Mitgliedwerke widmen dem Thema «Energiesparen»

Allocution présidentielle prononcée devant l'Assemblée générale de l'UCS, le 25 août 1978, à St-Moritz

Par C. Babaiantz

Notre assemblée de cette année est placée sous le signe du centenaire de l'apparition de la lumière électrique en Suisse. Cet événement s'est en effet produit le jour de Noël 1878, à l'hôtel Kulm à St-Moritz. L'apparition d'une lumière, quelle qu'elle soit, est le symbole d'une naissance. Dans le cas de la lumière électrique, il s'agit de l'utilisation la plus universellement répandue de ce que l'on a appelé par la suite «la fée électricité». Aujourd'hui, les utilisations de l'électricité à des fins d'éclairage ne représentent cependant qu'une petite partie de la consommation du pays. Mais elles demeurent les plus visibles et les plus caractéristiques, aux yeux du grand public, de l'énergie que produisent et distribuent nos entreprises. Une vitrine bien éclairée frappe plus le regard qu'un moteur qui tourne. Et beaucoup de gens continuent à penser que ce qu'ils voient constitue la part principale de l'énergie électrique utilisée dans le pays, alors qu'il ne s'agit que de la petite portion visible de l'iceberg.

Je vous recommande vivement de visiter l'intéressante exposition organisée à St-Moritz à l'occasion du centenaire que nous commémorons cette année. Elle est due à l'initiative de l'Union Suisse pour la Lumière, et sa réalisation a pu être menée à chef avec l'aide de l'Office du tourisme et du Service de l'électricité de la Commune de St-Moritz. Un grand merci et mes vives félicitations vont à tous ceux qui ont permis qu'elle ait lieu.

Les statistiques de la *consommation* d'énergie électrique montrent depuis près de deux ans que les besoins des usagers sont en nette reprise. En effet, après trois ans de stagnation due en particulier à la récession économique, la consommation a augmenté durant l'année hydrologique 1976/77 de 5,2 % par rapport à l'année précédente; pendant l'hiver 1977/78, l'accroissement a atteint 4 % vis-à-vis de la période correspondante de 1976/77. Ces chiffres sont frappants, d'une part parce qu'ils sont supérieurs ou au moins égaux aux prévisions effectuées indépendamment de divers côtés, et d'autre part parce que l'évolution de la consommation d'électricité est nettement plus dynamique que celle de la consommation globale d'énergie. L'augmentation de cette dernière a atteint en 1977 2,2 %, ainsi que le révèle la statistique détaillée qui a paru récemment dans notre «Bulletin». Certains pourront s'étonner d'une telle évolution, qui a eu lieu en dépit de fréquents appels à l'économie d'énergie, et dans un climat où nombreux sont ceux qui doutent de la possibilité d'une croissance. Quoi qu'on en puisse penser, ces chiffres constituent des réalités incontestables, dont nous devons tenir compte dans le dimensionnement de nos projets futurs.

C'est ici l'occasion d'exprimer notre plein appui à la campagne d'économies d'énergie lancée par la Confédération. L'UCS est représentée au sein du Comité de patronage du «Mouvement suisse pour l'économie d'énergie» constitué parallèlement à cette action. Nombreux sont ceux de nos membres qui prêtent aux économies d'énergie une attention particulière en organisant sous diverses formes des actions d'information à l'intention des consommateurs.

besondere Aufmerksamkeit und informieren die Energieverbraucher in geeigneter Weise über die verschiedenen Sparmöglichkeiten.

Bei der *Erzeugung* elektrischer Energie hat es der Zufall gewollt, dass die beiden aufeinanderfolgenden Jahre 1975/76 und 1976/77 extreme und entgegengesetzte hydrologische Merkmale aufwiesen. Diese Beispiele sind so eindrücklich, dass wir uns ihrer reichlich bedient haben, um dem Publikum den grossen Spielraum begreiflich zu machen, in dem sich die Elektrizitätserzeugung der Wasserkraftwerke bewegen kann. Während diese Erzeugung, die im Mittel drei Viertel unserer elektrischen Produktionskapazität darstellt, sich 1975/76 auf 26,8 Milliarden kWh belief, erreichte sie 1976/77 mit praktisch unveränderten Anlagen 35,8 Milliarden kWh. Der im Verhältnis zu einer mittleren Produktion errechnete jährliche Index der Erzeugungsmöglichkeit stellte sich für diese beiden Jahre auf 0,81 bzw. 1,20, was eine beträchtliche Schwankungsbreite ergibt. Da unser Land die nötige Produktionskapazität bereitstellen muss, um derartige Schwankungen bewältigen zu können, ist es nichts als normal, dass in Jahren wie 1976/77 die aussergewöhnlich hohe Erzeugung der Wasserkraftwerke bedeutende Überschüsse an elektrischer Energie auf dem Markt verursachen. Wenn nun gleichzeitig die Verfügbarkeit der Kernkraftwerke gut oder sogar sehr gut ist, was tatsächlich der Fall war, so übersteigt die gesamte Erzeugung den Bedarf unseres Landes deutlich, so dass sich ein hoher Export an elektrischem Strom ergibt. Wenn wir jedoch annehmen, eine Energieverknappung, begleitet vom Ausfall eines Kernkraftwerkes, trete ein, so könnten wir uns rasch in einer diametral entgegengesetzten Situation befinden. Die Elektrizitätswirtschaft ist gezwungen, solche Annahmen in Betracht zu ziehen.

Ich gestatte mir, besonders auf diesen Punkt hinzuweisen, weil wir feststellen müssen, dass die öffentliche Meinung über Sinn und Zweck der Exporte und Importe an elektrischer Energie noch ungenügend Bescheid weiss. Es handelt sich hier um ein äusserst komplexes Phänomen, das nicht auf eine «Milchmädchenrechnung» reduziert werden kann.

Die Erzeugungskapazität der Elektrizitätswirtschaft dürfte sich durch die Inbetriebnahme des Kernkraftwerkes Gösgen bald wesentlich erhöhen. Auf dieses für die ersten Monate des Jahres 1979 vorgesehene Ereignis dürfte etwa drei Jahre später die Inbetriebnahme des Kernkraftwerkes Leibstadt folgen, dessen Bauarbeiten planmässig voranschreiten. Es scheint also, dass, wenn alles gutgeht, der Bedarf an elektrischer Energie in der Schweiz bis gegen die Mitte der 80er Jahre normal gedeckt werden kann.

Aber wie sieht es nachher aus? Die Zukunft der schweizerischen Erzeugung an elektrischer Energie ist vor allem mit derjenigen des Verbrauchs eng verbunden, jedoch auch mit der Zukunft der Kernenergie. Was die voraussehbare Verbrauchsentwicklung angeht, sind ernsthafte Studien angestellt worden, namentlich von der Eidgenössischen Kommission für die Gesamtenergiekonzeption. In seiner Botschaft vom 24. August 1977 über die Ergänzung des Atomgesetzes hat der Bundesrat, indem er an die Schlussfolgerungen dieser Studien erinnert, erklärt, dass er nicht mit einer langen Dauer der gegenwärtigen Stagnation der Wirtschaft rechnet. Der Elektrizitätsverbrauch dürfte weiter ansteigen, jedoch langsamer als während der vergangenen 25 Jahre. Er fügt vorsichtig und mit Recht hinzu, dass man sich der Unsicher-

Du côté de la *production* d'énergie électrique, le hasard a voulu que deux années successives, soit 1975/76 et 1976/77, présentent des caractéristiques hydrologiques extrêmes et contraires. Ces exemples sont tellement frappants, que nous nous en sommes abondamment servis pour tenter de faire comprendre au public la marge très vaste dans laquelle la production hydro-électrique peut se mouvoir. Alors que cette production, qui représente en moyenne les trois quarts de la capacité de notre pays, s'est élevée à 26,8 milliards de kWh en 1975/76, elle a atteint 35,8 milliards de kWh en 1976/77 pour un équipement quasiment identique. L'indice de productibilité annuel déterminé par rapport à une production moyenne, a atteint respectivement pour ces deux années 0,81 et 1,20 d'où un écart considérable. Notre pays devant s'équiper afin de pouvoir faire face à des fluctuations de cet ordre, il est bien normal que dans des années telles que 1976/77, la production exceptionnelle des usines hydro-électriques engendre des excédents notables d'énergie électrique sur le marché. Si durant le même temps, la disponibilité des centrales nucléaires est bonne, voire même excellente, ce qui fut effectivement le cas, l'addition des diverses productions couvre trop largement les besoins du pays, ce qui conduit à de fortes exportations de courant électrique. En supposant toutefois qu'une situation de pénurie accompagnée de la défaillance d'une centrale nucléaire vienne à se produire, on pourrait se trouver rapidement dans une situation diamétralement opposée; l'économie électrique doit nécessairement prendre en considération de telles hypothèses.

Je me permets d'insister sur ce point car nous constatons que l'opinion publique se méprend sur le sens exact des exportations et des importations d'énergie électrique. Il s'agit là d'un phénomène extraordinairement complexe, qu'il est impossible de réduire à des raisonnements simplistes.

La capacité de production de l'économie électrique devrait se trouver bientôt sensiblement accrue par la mise en service de la centrale nucléaire de Gösgen. Cette opération prévue dans les premiers mois de 1979 devrait être suivie environ trois ans plus tard de la mise en exploitation de la centrale nucléaire de Leibstadt dont les travaux de construction avancent normalement. Il semble donc que si tout va bien, les besoins de la consommation suisse en énergie électrique devraient pouvoir être normalement couverts jusque vers le milieu des années 1980.

Mais qu'en sera-t-il ultérieurement? L'avenir de la production suisse d'énergie électrique est étroitement lié à celui de la consommation d'abord, et à celui de l'énergie nucléaire ensuite. En ce qui concerne l'évolution prévisible de la consommation, des études sérieuses ont été effectuées, notamment par la Commission fédérale de la conception globale de l'énergie. Dans son message du 24 août 1977 à l'appui d'un projet d'arrêté concernant la loi sur l'énergie atomique, le Conseil fédéral, évoquant les conclusions de ces études, déclare s'attendre à ce que l'actuelle stagnation économique ne soit pas de longue durée; la consommation d'électricité devrait continuer à augmenter, mais à un rythme plus lent que pendant les 25 dernières années. Il ajoute prudemment et avec raison qu'il faut rester conscient de l'incertitude des pronostics. Quant à l'énergie nucléaire, elle est depuis quelques années l'objet d'un débat passionné qui pourrait bien ces prochains mois connaître un dénouement politique, au

heit aller Prognosen bewusst sein müsse. Was die Kernenergie betrifft, so ist sie seit Jahren Gegenstand einer leidenschaftlichen Debatte, die in den kommenden Monaten eine mindestens provisorische politische Entscheidung erfahren dürfte. Diese Debatte betrifft alle Elektrizitätsunternehmen, nicht nur diejenigen, die als Partner direkt am Bau der Kernkraftwerke beteiligt sind. Die Auseinandersetzung um die Kernenergie ist packend, ja aufregend. Aber sie betrifft nur ein Teilproblem. Vom Gesichtspunkt der Gesamtenergie aus zeigen die Statistiken, dass diese Art der Erzeugung elektrischer Energie einen ziemlich kleinen Platz einnimmt (etwa 3 % des gesamten Endenergieverbrauchs im Jahre 1977). Die Kernenergie hat in der heutigen politischen Landschaft einen Platz eingenommen, der in keinem Verhältnis zu den anderen Problemen auf dem Energiesektor steht. Vor lauter Bäumen sieht man den Wald nicht mehr.

Wenn ich der Kernenergie ihren tatsächlichen Stellenwert zuweise, so bedeutet das keineswegs, dass ich ihre Probleme unterschätzen will. Ich glaube einfach, dass es beunruhigend ist, zu sehen, welches Gewicht man diesen Problemen beimisst, jedoch ohne weiteres die Probleme aller anderen Energiearten, die wir verwenden, verschweigt, und zwar einfach deswegen, weil wir gewohnt sind, die Nachteile zu ertragen, die diese Energiearten mit sich bringen.

Jedermann muss wissen, dass das wahre Energieproblem in der Schweiz ein globales ist. Es ist durch zwei Abhängigkeiten gekennzeichnet: gegenüber den Erdölprodukten (75,2 % im Jahre 1977) und gegenüber dem Ausland (gegen 85 % im Jahre 1977). Hieraus folgt eines der Ziele, das notwendigerweise jeglicher schweizerischen Energiepolitik zugewiesen werden muss: Reduktion der Auslandsabhängigkeit oder, wenn dies nicht möglich ist, Verteilung der Abhängigkeit sowohl auf die verschiedenen Energieträger als auch auf deren geographische Herkunft. Dies ist einer der Aspekte des an die Eidgenössische Kommission für die Gesamtenergiekonzeption ergangenen Auftrages.

Angesichts ihrer besonderen Lage ist es sich die Schweiz schuldig, offen zu sein für alle Energiearten, und dies in einem noch viel grösseren Ausmass als alle anderen Länder, die direkten Zugang zum Meer haben oder eine gewisse energetische Selbstständigkeit geniessen. Aus dieser Sicht wäre der Verzicht auf die Kernenergie Vogel-Strauss-Politik, deckt sie doch bereits 20 % unserer Stromversorgung.

Die Kernkraftwerke Beznau I und II sowie Mühleberg haben seit ihrer Inbetriebnahme zusammen bereits mehr als 50 Milliarden Kilowattstunden erzeugt. Für die kommenden zehn Jahre wird eine Energiekrise als Folge der zunehmenden Erschöpfung der Vorkommen an fossilen Brennstoffen und einer massiven Energieverteuerung vorausgesagt. Unser Land muss sich, wie alle Industrieländer, darauf vorbereiten. Es ist nicht zu früh dazu. Infrastrukturen entwickeln sich langsam. Um sich dies zu vergegenwärtigen, genügt es, an die Zeit zu denken, die erforderlich war, um die Vormachtstellung der Kohle zu brechen oder um neue Energiequellen zu entwickeln (namentlich die Kernenergie).

Beim notwendigen Suchen nach einer ausgeglicheneren Energiebilanz handelt es sich nicht darum, nun «alles Erdöl» durch «alles Kernenergie» zu ersetzen. In der Tat wäre eine einseitige Abhängigkeit von der Kernenergie ebenso schädlich, wie es heute diejenige vom Erdöl ist. Jede zur Verfügung stehende Energieform muss ihren Platz in unserem hel-

moins provisoire. Ce débat concerne toutes les entreprises d'électricité, et pas seulement celles qui sont associées directement, en qualité de partenaires, à la construction des centrales nucléaires. Le débat nucléaire est intéressant, passionnant même. Mais il concerne un problème sectoriel. Du point de vue de l'énergie globale, les statistiques montrent que cette source de production d'énergie occupe une place assez restreinte (3% environ de l'énergie finale en 1977). C'est dans le contexte politique actuel que le nucléaire a pris une place démesurée face aux autres problèmes du domaine énergétique. C'est l'arbre qui cache la forêt.

Le fait de replacer l'énergie nucléaire dans son contexte ne signifie nullement que je veuille en sous-estimer les problèmes. Je pense simplement qu'il est inquiétant de voir le cas que l'on fait de ces problèmes, alors que l'on tait volontiers ceux de toutes les énergies que nous consommons et ceci simplement parce que nous sommes habitués à supporter les inconvénients que ces énergies comportent.

Chacun doit savoir que le vrai problème énergétique qui se pose à la Suisse est d'ordre global. Il se caractérise par deux dépendances: vis-à-vis des produits pétroliers (75,2 % en 1977) et vis-à-vis de l'étranger (près de 85 % en 1977). D'où l'un des objectifs nécessaires impartis à toute politique énergétique suisse: réduire les dépendances vis-à-vis de l'étranger, ou si cela n'est pas possible, diversifier ces dépendances tant du point de vue des agents énergétiques que de leur provenance géographique. C'est l'un des aspects du mandat dévolu à la Commission fédérale de la conception globale de l'énergie.

Compte tenu de sa situation particulière, la Suisse se doit d'être ouverte à toutes les énergies, dans une mesure plus grande encore que tout autre pays disposant d'un accès direct à la mer, ou jouissant d'une certaine autarcie énergétique. Dans cette optique, un refus du nucléaire serait assimilable à la politique de l'autruche, puisque celui-ci couvre d'ores et déjà 20 % de notre approvisionnement en énergie électrique. La production cumulée des centrales de Beznau I, Beznau II et Mühleberg a atteint récemment 50 milliards de kWh, à compter depuis leur mise en exploitation.

Des oracles président une crise énergétique dans les dix années à venir. Elle serait due à l'épuisement progressif des ressources en combustibles fossiles et à la forte hausse des prix de l'énergie. Notre pays, comme tous les pays industrialisés, doit s'y préparer. Il n'est pas trop tôt pour le faire. Les infrastructures évoluent lentement; il suffit pour s'en apercevoir de penser au temps qu'il a fallu pour renverser la suprématie du charbon ou pour développer de nouvelles énergies (notamment l'énergie nucléaire).

Dans la nécessaire recherche d'un bilan énergétique mieux équilibré, il n'est pas question de remplacer le «tout pétrole» par du «tout nucléaire». En effet, une dépendance unilatérale vis-à-vis du nucléaire serait tout aussi nuisible que l'est actuellement celle vis-à-vis du pétrole. Chaque énergie disponible doit avoir sa place dans notre ménage helvétique. L'UCS entretient régulièrement des contacts avec les autres branches de l'économie énergétique, afin d'atténuer autant que possible les problèmes de concurrence et de favoriser une meilleure compréhension.

Vous savez que la politique n'est pas logique. Elle doit tenir compte du climat du moment, ainsi que des courants

vetischen Haushalt einnehmen. Der VSE unterhält regelmässige Kontakte zu den anderen Zweigen der Energiewirtschaft, um die Konkurrenzprobleme soweit wie möglich zu dämpfen und eine bessere Verständigung zu fördern.

Wie Sie wissen, ist die Politik nicht logisch. Sie muss der momentanen Stimmung Rechnung tragen, ebenso wie den Strömungen der öffentlichen Meinung, selbst wenn diese überraschend oder schwer verständlich sind. Gegenwärtig zeigt sich die politische Szene unter zwei sich widersprechenden Gesichtspunkten:

Auf der einen Seite haben wir eine Eidgenössische Kommission für die Gesamtenergiekonzeption, die schliesslich vier Jahre für die Ablieferung ihres Berichtes benötigt haben wird. Sie stellt eine Basis für die Energiediskussion dar. Sie arbeitet mittel- und langfristig, wie es ihrem Auftrag entspricht. Ihre Arbeit wickelt sich deshalb in *nüchterner* Atmosphäre ab.

Der zweite Gesichtspunkt der politischen Szene ist das nukleare Gezänk, das *hitzig* geführt wird. Die Objektivität und Ausgeglichenheit der Diskussion wären sicher eher gewährleistet gewesen, wenn die Frage der Kernenergie zusammen mit den anderen Energieformen behandelt worden wäre, was deren relativen Charakter besser herausgestellt hätte. Gesamthaft gesehen ist die Kernenergie eine Energie wie jede andere. Sie weist ihre besonderen Eigenheiten auf, ihre Vor- und Nachteile.

Ich glaube nicht, dass gewisse unserer Mitbürger bereit wären, Märsche oder Hungerstreiks im Zusammenhang mit den von der Eidgenössischen Kommission behandelten Problemen zu veranstalten. Von der Kernenergie lassen sie sich jedoch sofort mobilisieren. Dies ist ein irrationales Element des bestehenden Problems, das wir jedoch berücksichtigen müssen. Es soll uns nicht daran hindern, bei jeder sich bietenden Gelegenheit die relative Stellung der Kernenergie in Erinnerung zu rufen.

Eine wichtige Nukleardebatte hat in den letzten Monaten in den Eidgenössischen Räten stattgefunden. Ihr ist eine beachtliche Arbeit der vorbereitenden Kommissionen der beiden Räte vorangegangen, die ich speziell würdigen möchte. Ohne Zweifel haben Sie die Beratungen aufmerksam verfolgt, und ich will sie Ihnen nicht in allen Einzelheiten in Erinnerung rufen. Indem ich mich auf die wichtigsten Punkte beschränke, möchte ich jedoch daran erinnern, dass die Eidgenössischen Räte sich mit drei Dingen zu befassen hatten:

- mit der sogenannten «Volksinitiative zur Wahrung der Volksrechte und der Sicherheit beim Bau und Betrieb von Atomanlagen»;
- mit dem vom Bundesrat ausgearbeiteten Entwurf eines Bundesbeschlusses zum Atomgesetz, der von einer Botschaft vom 24. August 1977 begleitet war;
- mit der parlamentarischen Initiative von Nationalrat Meizoz für ein vierjähriges Moratorium für den Bau von Atomanlagen.

Die Volksinitiative wird, gemäss Mitteilung des Bundesrats, Volk und Ständen am 18. Februar 1979 zur Abstimmung vorgelegt werden. Wie man weiss, ist sie eindeutig kernkraftfeindlich und stellt in Tat und Wahrheit einen Versuch dar, den Bau von weiteren Kernkraftwerken in unserem Land zu verhindern. Mittelfristig könnte sie sogar zur

d'opinions, même s'ils sont surprenants ou difficilement compréhensibles. Actuellement, la scène politique se présente sous deux aspects contradictoires:

Il y a d'une part une Commission fédérale de la conception globale de l'énergie qui aura finalement mis quatre ans pour rendre son rapport. Elle constitue une toile de fond du débat énergétique. Elle travaille à moyen et long termes, conformément à sa mission. Son activité se déroule donc à *froid*.

Le second aspect de la scène politique est la querelle nucléaire, qui a lieu à *chaud*. L'objectivité et la sérénité du débat auraient certes été mieux garanties si la question nucléaire avait été traitée avec les autres questions énergétiques, ce qui aurait mieux mis en évidence son caractère relatif. Dans une approche globale, l'énergie nucléaire est une énergie comme les autres. Elle a ses caractères spécifiques, ses avantages et ses inconvénients.

Je ne pense pas que certains de nos concitoyens seraient prêts à organiser des marches ou des grèves de la faim en rapport avec les problèmes traités par la Commission fédérale. En revanche, le nucléaire les mobilise facilement. Ceci est un élément irrationnel du problème posé, mais nous sommes obligés d'en tenir compte; il ne doit pas nous empêcher de rappeler, chaque fois que l'occasion s'en présente, la position relative du nucléaire.

Un important débat nucléaire a eu lieu ces derniers mois devant les Chambres fédérales. Il a été précédé d'un travail considérable, auquel je tiens à rendre hommage, fourni par les commissions de deux Chambres fédérales chargées de la préparation de cet objet. Vous avez sans doute suivi les discussions de près et je ne veux pas vous en infliger le rappel détaillé. En me bornant aux points essentiels, je voudrais cependant rappeler que la discussion des Chambres fédérales a été alimentée par trois objets:

- l'initiative populaire dite «pour la sauvegarde des droits populaires et de la sécurité lors de la construction et de l'exploitation d'installations atomiques»;
- le projet d'arrêté concernant la loi sur l'énergie atomique qui préparé par le Conseil fédéral et accompagné d'un message du 24 août 1977;
- l'initiative parlementaire du conseiller national Meizoz pour un moratoire de quatre ans dans la construction des centrales nucléaires.

D'après les déclarations du Conseil fédéral, l'initiative populaire sera soumise au vote du peuple et des cantons le 18 février 1979. On sait qu'elle est purement anti-nucléaire, et qu'elle constitue en fait une tentative d'empêcher la construction de nouvelles centrales nucléaires dans notre pays; elle pourrait même à moyen terme entraîner la fermeture de centrales existantes. C'est une chose qu'il faut bien avoir à l'esprit lorsque l'on en considère le texte. Le Conseil fédéral comme les Chambres fédérales ont proposé de rejeter cette initiative. Nous espérons que cette attitude très nette apportera un appui important aux thèses défendues par l'économie électrique et par de larges milieux responsables de l'économie. Le capital de confiance dont jouit notre gouvernement nous permet du moins de l'espérer.

Jusqu'à ce jour, le Conseil fédéral s'est montré en général favorable à un développement raisonnable et contrôlé de l'énergie nucléaire en Suisse. Dans mon allocution présiden-

Schliessung bestehender Werke führen. Dies ist eine Tatsache, die man sich vergegenwärtigen muss, wenn man den Text liest. Der Bundesrat und die Eidgenössischen Räte haben diese Initiative zur Verwerfung vorgeschlagen. Wir hoffen, dass diese sehr eindeutige Stellungnahme eine wichtige Stütze für die von der Elektrizitätswirtschaft und massgeblichen Wirtschaftskreisen verfochtenen Thesen darstellen wird. Das Vertrauenskapital, das unsere Regierung genießt, gestattet uns zumindest, dies zu hoffen.

Bis heute hat sich der Bundesrat im allgemeinen einer vernünftigen und kontrollierten Entwicklung der Kernenergie in der Schweiz günstig gesinnt gezeigt. In meiner letztjährigen Präsidentsprache hatte ich darauf hingewiesen, dass der Entwurf der Regierung zu einer Revision des Atomgesetzes von der Elektrizitätswirtschaft als ein annehmbarer Kompromiss betrachtet werden könne, und ich gab der Hoffnung Ausdruck, dass der den Räten vorgeschlagene Text alle ihm in den Weg gelegten Hürden überwinden werde.

Was die Ergänzung des Atomgesetzes betrifft, haben die Beratungen in den Eidgenössischen Räten die Position der Elektrizitätsunternehmen merklich schwieriger gemacht, trotz einigen Abstrichen des Ständerates an den Vorschlägen des Nationalrates. Es ist verfrüht, eine definitive Meinung über den Bundesbeschlussskizzenentwurf zu äussern, da das Bereinigungsverfahren zwischen den beiden Räten noch nicht abgeschlossen ist. Immerhin kann bereits gesagt werden, dass die Lage eines Kernkraftwerkbetreibers noch etwas weniger angenehm sein wird, als sie es jetzt schon ist, und dass beim vorgesehenen Bewilligungsverfahren für ein Kernkraftwerk die Frist von der Einreichung des ersten Gesuchs bis zum Betriebsbeginn rund ein Dutzend Jahre dauern wird. Wenn jedoch diese Verschärfung der Bedingungen dazu beitragen kann, die sich auf der politischen Ebene stellenden Probleme zu lösen, so wäre sie zumindest nicht vergeblich beschlossen worden.

Diese Feststellungen liefern eine erste Antwort auf die Frage, die ich vorhin gestellt hatte, nämlich, wie unsere Versorgung mit Elektrizität nach der Mitte der achtziger Jahre gewährleistet sei. Es ist bekannt, dass unabhängig vom administrativen Verfahren mindestens sechs Jahre benötigt werden, um ein Kernkraftwerk materiell zu bauen. Man kann sich deshalb bereits fragen, wie es möglich sein wird, zeitgerecht gegen 1985 ein neues Kernkraftwerk in Betrieb zu nehmen, dessen Notwendigkeit sich aus den in ihrem Zwischenbericht vom Mai 1976 enthaltenen und vom Bundesrat in seiner Botschaft vom August 1977 übernommenen Berechnungen der Eidgenössischen Kommission für die Gesamtenergiekonzeption ergibt.

Immerhin kann niemand verpflichtet werden, Unmögliches zu tun, und sollte unglücklicherweise der Fall eintreten, dass in den kommenden Jahren die Produktion elektrischer Energie ungenügend ist, so wäre dies nur denjenigen zuzuschreiben, die unseren Werken unzählige Hindernisse in den Weg gelegt haben.

Die Abstimmung vom 18. Februar 1979 betrifft lediglich die Volksinitiative zur Verhinderung des Baus von Kernkraftwerken. In Wirklichkeit hat das Volk jedoch zu wählen zwischen dieser Initiative und dem Bundesbeschluss zur Ergänzung des Atomgesetzes, der faktisch die Stelle eines Gegenvorschlages einnimmt. Da der fragliche Bundesbeschluss dem fakultativen Referendum unterworfen ist, ist es theoretisch

de l'année passée, j'avais relevé que le projet gouvernemental de révision de la loi atomique pouvait être considéré par l'économie électrique comme un compromis acceptable; j'émettais l'espoir que le texte proposé aux Chambres franchirait avec succès tous les écueils placés sur son chemin.

En ce qui concerne la modification de la loi atomique, les débats devant les Chambres fédérales ont notablement aggravé la position des entreprises électriques, et ceci malgré les quelques allègements apportés par le Conseil des Etats aux propositions du Conseil national. Il est prématuré d'émettre un avis définitif sur le projet d'arrêté fédéral car la procédure d'élimination des divergences entre les deux Chambres n'est pas terminée. On peut dire cependant d'ores et déjà que la situation d'un réalisateur de centrales nucléaires, qui n'était déjà pas confortable, le sera encore un peu moins, et que la procédure prévue entre le moment du dépôt de la première demande d'autorisation et celui de la mise en exploitation d'une centrale durera une douzaine d'années. Mais si cette aggravation des conditions pouvait contribuer à régler les problèmes posés sur le plan politique, elle n'aurait du moins pas été décidée en vain.

Ces constatations apportent une première réponse à la question que je posais tout à l'heure de savoir comment serait assuré notre approvisionnement en électricité au-delà du milieu des années 80. On sait qu'il faut – indépendamment de la procédure administrative – au moins six ans pour construire matériellement une centrale nucléaire; on peut donc d'ores et déjà se poser des questions sur la possibilité de mettre en service à temps une nouvelle centrale nucléaire vers 1985, dont la nécessité ressortait des calculs de la Commission fédérale de la conception globale de l'énergie contenus dans son rapport intermédiaire de mai 1976 et repris par le Conseil fédéral dans son message d'août 1977.

Toutefois, à l'impossible nul n'est tenu; et s'il devait arriver, bien malheureusement, qu'une insuffisance de production d'énergie électrique se manifestât dans les années à venir, elle ne serait imputable qu'à ceux qui ont placé d'innombrables obstacles sur le chemin suivi par nos entreprises.

La votation du 18 février 1979 ne portera que sur l'initiative populaire anti-nucléaire. Mais en réalité, le peuple aura à choisir entre cette initiative et l'arrêté fédéral modifiant la loi atomique, qui tient lieu de contre-projet de fait. L'arrêté fédéral en question étant soumis au référendum facultatif, il n'est théoriquement pas exclu qu'en cas de demande du référendum et de rejet tant de l'initiative que de l'arrêté fédéral, on se retrouve au statu quo. Le nombre des hypothèses juridiquement envisageables est élevé, ce qui ne contribue guère à clarifier la situation. La votation de février 1979 apportera quelques éclaircissements et c'est la raison pour laquelle j'émettais tout à l'heure l'espoir d'un dénouement au moins provisoire du problème nucléaire sur le plan politique.

Le projet d'arrêté fédéral concernant la loi atomique a été approuvé à l'unanimité du Conseil national (134 voix contre 0) et à la quasi-unanimité du Conseil des Etats (32 voix contre 1). Il serait erroné d'en conclure que l'on est parvenu ainsi à combler le fossé entre les anti-nucléaires et ceux qui considèrent qu'en toute conscience, l'énergie nucléaire est nécessaire et acceptable dans notre pays, compte tenu des conditions posées à son emploi. Je crains en effet que les anti-nucléaires aient voté pour l'arrêté fédéral en supposant que la procédure adoptée sera assez compliquée pour freiner

tisch nicht ausgeschlossen, dass, wenn das Referendum zustande kommt und sowohl die Initiative als auch der Bundesbeschluss verworfen werden, wir wieder beim Status quo landen werden. Die Anzahl der rechtlich denkbaren Hypothesen ist gross, was in keiner Weise zur Klärung der Situation beiträgt. Die Abstimmung vom Februar 1979 wird einigen Aufschluss bringen, was auch der Grund ist, weshalb ich vorhin der Hoffnung auf eine mindestens provisorische Entscheidung zum Kernkraftproblem auf politischer Ebene Ausdruck gab.

Der Entwurf zum Bundesbeschluss betreffend das Atomgesetz ist vom Nationalrat einstimmig angenommen worden (134 gegen 0 Stimmen) und vom Ständerat praktisch einstimmig (32 gegen 1 Stimme). Es wäre nun ein Irrtum, daraus zu schliessen, dass es damit gelungen ist, den Graben zwischen den Kernkraftgegnern und denjenigen, die nach bestem Wissen und Gewissen glauben, dass die Kernenergie für unser Land unter Berücksichtigung der bei deren Verwendung gestellten Bedingungen nötig und annehmbar sei, zu überbrücken. Ich befürchte vielmehr, dass die Kernkraftgegner in der Annahme für den Bundesbeschluss gestimmt haben, dass das beschlossene Verfahren genügend kompliziert sei, um die Entwicklung der Kernenergie bis nahe zu deren Lahmlegung empfindlich zu bremsen. Was die anderen betrifft, so kann man sich vorstellen, dass sie dem Kompromiss des Bundesbeschlusses aufgrund der Überlegung zugestimmt haben, es sei nun die wichtigste und dringlichste Aufgabe, die Annahme der Atom-Initiative zu verhindern.

Vielleicht erachten einige unter Ihnen meine Überlegungen als übertrieben pessimistisch. Die Ereignisse der letzten Jahre haben uns jedoch gelehrt, vor allem realistisch zu bleiben und sich nicht allzu grossen Illusionen hinzugeben, was das Tempo der Verwirklichung unserer Vorhaben angeht.

Es ist deshalb ratsam, vorerst den Februar 1979 abzuwarten, dies jedoch aktiv, indem wir unseren Mitbürgern und Mitbürgerinnen die Gefahren der Atom-Initiative und die gebieterische Notwendigkeit einer klaren und eindeutigen Verwerfung derselben darlegen. Ich lade Sie ein, während der kommenden Monate mit allen Mitteln in diesem Sinne zu wirken, nicht nur zum Wohle der Elektrizitätswirtschaft, sondern – und davon bin ich überzeugt – vor allem der Gesamtwirtschaft.

Wie auch der Urnengang ausgehen wird, die Elektrizitätsunternehmen werden natürlich die Abstimmung vom 18. Februar 1979 überleben. Wir kämpfen hier nicht um unsere Existenz, sondern für die Anerkennung unserer Auffassungen, die wir als richtig erachten. Wir sind Unternehmen der öffentlichen Versorgung, deren Zweck und Ziel es ist, der Bevölkerung zu dienen. Falls eine demokratisch und in Übereinstimmung mit den Grundregeln unseres Staates getroffene Entscheidung unseren Ideen zuwiderläuft, müssen wir diese in sportlicher Weise annehmen und uns weiterhin bemühen, unsere Aufgabe nach bester Möglichkeit zu erfüllen. Falls wir hingegen aus dem Abstimmungskampf siegreich hervorgehen, müssen wir uns davor hüten, die unterlegene Minderheit zu verurteilen. Im Gegenteil, wir müssen deren Mitarbeit suchen. Unser Auftrag bleibt unverändert, nur die uns zur Verfügung stehenden Mittel werden umfangreicher.

Während des vergangenen Jahres war die Tätigkeit des VSE einmal mehr auf dem Gebiet der *Information* am

sensiblement, à la limite de la paralysie, le développement du nucléaire. Quant aux autres, on peut imaginer qu'ils se soient ralliés au compromis consacré par l'arrêté fédéral, par souci majeur et immédiat d'éviter que l'initiative populaire anti-nucléaire ne passe la rampe.

Peut-être que certains d'entre vous considéreront mes réflexions comme exagérément pessimistes. Les événements que nous avons vécus ces dernières années nous ont cependant appris à rester avant tout réalistes et à ne pas nous bercer de trop d'illusions quant au rythme de réalisation de nos projets.

Il convient donc d'attendre maintenant le mois de février 1979, mais de l'attendre activement, en faisant comprendre à nos concitoyens et à nos concitoyennes les dangers de l'initiative anti-nucléaire et la nécessité impérieuse qu'il y a d'en obtenir le rejet clair et net. Je vous invite ces mois prochains à agir par tous les moyens dans ce sens, pour le bien non seulement de l'économie électrique, mais avant tout, j'en suis persuadé, de l'économie tout entière.

Quel que soit le verdict des urnes, il est bien clair que les entreprises électriques survivront à la votation du 18 février 1979. Dans ce contexte, nous ne luttons pas pour notre existence, mais pour faire admettre des idées que nous estimons justes. Nous sommes des services publics, dont la raison de vivre est de servir la population. Si une décision prise démocratiquement et conformément aux règles fondamentales de notre pays va dans un sens contraire à nos idées, nous devons l'accepter sportivement et nous efforcer de remplir notre mission au mieux de nos possibilités. Si au contraire, nous gagnons la bataille qui s'est engagée, il faudra bien nous garder d'accabler les vaincus. Au contraire, nous devons rechercher leur collaboration. Notre mission restera inchangée; seuls les moyens à notre disposition seront plus étendus.

Durant l'année écoulée, c'est une fois de plus dans le domaine de l'*information* que l'activité de l'UCS a été la plus visible. Le secrétariat, dont l'effectif a été sensiblement renforcé grâce aux moyens que vous avez bien voulu mettre à disposition de l'Union, a accompli un travail considérable face aux innombrables demandes de renseignements et d'informations qui lui sont parvenues. Avec surprise, nous avons dû constater que ceux-là même qui déploraient il n'y a pas si longtemps que nous ne fassions pas d'information ou que nous n'en distribuions qu'insuffisamment, nous reprochent aujourd'hui de mettre en œuvre les moyens financiers nécessaires à sa diffusion. Cette contradiction trahit un certain opportunisme, et les griefs que l'on nous adresse ne nous émeuvent pas outre mesure. En effet, la diffusion d'une information honnête implique l'énoncé d'un certain nombre de vérités qui ne sont pas toujours agréables à entendre. Nous avons dû prendre l'habitude de nous faire traiter de «vendus», de partiaux, et d'inobjectifs; on voit en nous un «lobby» qui exerce des pressions inadmissibles sur les milieux parlementaires. Nous sommes persuadés de ne pas avoir mérité de tels reproches; notre qualité de collaborateurs de l'économie électrique ne nous a pas privés de la liberté de jugement indispensable à chacun pour vivre. Je pense qu'il est nécessaire de le souligner ici clairement. Par ailleurs, le fait que les moyens financiers utilisés par l'économie électrique à des fins d'information soient directement ou indirectement des fonds publics ne saurait limiter notre effort ni

augenfälligsten. Das Sekretariat, dessen Personalbestand dank den Mitteln, die Sie dem Verband freundlicherweise zur Verfügung gestellt haben, wesentlich erhöht wurde, hat angesichts der unzähligen Anfragen um Auskünfte und Informationen ein beachtliches Arbeitspensum bewältigt. Wie wir mit Erstaunen feststellen mussten, machen uns dieselben Kreise, die sich vor nicht allzulanger Zeit beklagten, wir gäben keine oder nur ungenügende Informationen heraus, heute nun Vorwürfe, wenn wir die zu Informationszwecken notwendigen Geldmittel einsetzen. Dieser Widerspruch verriet einen gewissen Opportunismus, und die Vorwürfe an unsere Adresse berühren uns nicht sonderlich. Tatsächlich bringt die Verbreitung ehrlicher Informationen die Äusserung gewisser Wahrheiten mit sich, die man nicht überall gerne hört. Wir haben uns daran gewöhnen müssen, als einseitig, parteiisch und nicht objektiv zu gelten. Wir werden als «Lobby» angesehen, die unzulässigen Druck auf die Parlamentarier ausübt. Wir sind überzeugt, solche Vorwürfe nicht zu verdienen. Unsere Tätigkeit im Dienste der Elektrizitätswirtschaft hat uns die freie Urteilsfähigkeit nicht genommen, die für jedermann eine Lebensnotwendigkeit ist. Ich meine, dass dies hier einmal klar gesagt werden muss. Im übrigen kann die Tatsache, dass die von der Elektrizitätswirtschaft zu Informationszwecken verwendeten finanziellen Mittel direkt oder indirekt öffentliche Gelder sind, unsere Bemühungen weder einschränken noch irgendwelcher Kritik unterwerfen. In dieser Hinsicht weise ich die an uns gerichteten Beschuldigungen entschieden zurück. Wir haben die Pflicht und das unveräusserliche Recht, uns zur gegenwärtigen Kontroverse, in welche die Elektrizitätswirtschaft direkt verwickelt ist, zu äussern.

Zum Glück wird das Tagesgeschehen durch gewisse Vorkommnisse aufgelockert, die uns eher zum Lachen als zum Weinen bringen. So ist zum Beispiel jene Grossrätin zu erwähnen, die sich nicht scheute, ein Verbot jeglicher Klimaanlagen zu verlangen und einige Zeit später gegen die Schliessung einer auf diesem Gebiet tätigen Firma zu protestieren. Sodann hat es eine Gemeinde als richtig erachtet, den Kindern einen schulfreien Tag zu gewähren, damit sie an einer Antikernkraft-Demonstration teilnehmen konnten. Die Presse ihrerseits hat eine grosse Geschichte aus der Radioaktivität gemacht, die aus einigen Fässern mit Abfällen entwichen ist. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat ergeben, dass die mögliche Auswirkung auf einen mit ihr in Berührung kommenden Menschen mit der Strahlendosis vergleichbar ist, welcher die Fussballfreunde ausgesetzt waren, die die Spiele der kürzlich ausgetragenen Weltmeisterschaften regelmässig am Farbfernseher verfolgt haben.

Spass beiseite. *Wir tragen die Verantwortung und wollen daran nichts ändern.* In diesem Sinne werden wir unsere Aufklärungsarbeit weiterführen und dabei jegliche verbale oder materielle Gewaltanwendung vermeiden.

Ein Beispiel für diese Einstellung wurde am vergangenen 13. April anlässlich einer vom VSE gemeinsam mit der NAGRA, der Nationalen Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle, abgehaltenen Pressekonferenz geliefert. Dabei wurde das Konzept für die nukleare Entsorgung in der Schweiz vorgestellt, das die betroffenen Unternehmen ausgearbeitet haben. Dieses Thema steht im Mittelpunkt der nuklearen Kontroverse. Wenn man einen Blick auf die bisherige Entwicklung dieses Streites wirft, kann man sogar

même le rendre critiquable. A cet égard, je rejette énergiquement les accusations lancées contre nous sur ce point; nous avons le devoir et le droit inaliénable de nous exprimer dans la controverse actuelle, à laquelle l'économie électrique est directement mêlée.

Fort heureusement, l'actualité est émaillée de quelques faits divers qui nous incitent plus à rire qu'à pleurer: il en est ainsi par exemple de cette députée à un Grand Conseil cantonal qui n'a pas craint de réclamer l'interdiction de toute installation de climatisation et de protester quelque temps après contre la fermeture d'une entreprise active dans ce domaine. De son côté, une commune a jugé bon de donner congé aux enfants des écoles pour leur permettre de s'associer à une manifestation anti-nucléaire. Pour sa part, la presse a fait grand cas de fuites radioactives qui se seraient produites à partir de quelques fûts contenant des déchets; l'enquête aussitôt entreprise a montré que l'effet possible de cette radioactivité sur une personne mise en contact avec elle était comparable à l'irradiation subie par les amateurs de football qui ont suivi assidûment les matchs de la récente Coupe du monde devant un téléviseur couleur.

Trêve de plaisanteries. *Nous sommes des responsables et nous entendons le rester.* C'est dans cet esprit que nous continuerons notre travail d'information en évitant toute violence verbale ou matérielle.

Un exemple de cette attitude a été fourni le 13 avril dernier lors d'une conférence de presse que l'UCS a tenue conjointement avec la CEDRA, c'est-à-dire la Société coopérative nationale pour l'entreposage des déchets radioactifs; il s'agissait de présenter le concept relatif à l'élimination des déchets radioactifs en Suisse, que les entreprises concernées par ce problème ont mis au point. Ce sujet se trouve au cœur de la controverse nucléaire. Si l'on jette un coup d'œil sur l'évolution passée de cette querelle, on peut même dire que la question des déchets constitue le dernier rempart de l'opposition anti-nucléaire. C'est avec un œil favorable que la presse dans son ensemble a accueilli le concept de l'élimination des déchets radioactifs en Suisse. Elle y a vu l'expression de la volonté sérieuse d'accorder à cette question l'importance qu'elle mérite et de lui trouver des solutions de nature à calmer les inquiétudes qui se manifestent dans la population. S'il a fallu attendre jusqu'à maintenant pour voir naître un tel concept, ce n'est certes pas parce que l'économie électrique n'avait pas conscience du problème à résoudre, mais bien parce que la nécessité de trouver une solution n'est pas très urgente; ce n'est en effet qu'en 1992 au plus tôt que pourrait avoir lieu, au cas où il deviendrait nécessaire, le retour en Suisse des déchets de haute activité provenant du retraitement des éléments de combustible usagés. A côté de l'écho généralement favorable qu'a rencontré l'évocation de nos efforts, on a enregistré quelques réactions hargneuses qui montrent bien que la seule idée que l'on puisse résoudre le problème des déchets radioactifs demeure insupportable à certains opposants. Il est utile de rappeler ici que des solutions techniques parfaitement valables existent en matière de stockage des déchets radioactifs. Le problème qui se pose dans notre pays est de nature politique et géographique et consiste à trouver des endroits qui se prêtent à l'application des techniques reconnues.

Comme je l'ai dit au début de mon allocution, le problème nucléaire n'est que l'un des aspects du problème énergétique

sagen, dass die Abfallfrage die letzte Bastion der Opposition gegen die Kernenergie ist. Die Presse hat das Konzept für die nukleare Entsorgung insgesamt gut aufgenommen. Sie hat darin den Ausdruck des festen Willens gesehen, dieser Frage die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken und Lösungen zu finden, die dazu angetan sind, die Besorgnisse der Bevölkerung zu beruhigen. Wenn bis heute auf ein solches Konzept gewartet werden musste, so ist dies sicher nicht deswegen, weil die Elektrizitätswirtschaft sich nicht des zu lösenden Problems bewusst war, sondern weil die Lösung nicht sehr dringend ist. Denn erst frühestens 1992 könnte unter Umständen die Rücknahme hochaktiver Abfälle aus der Wiederaufarbeitung abgebrannter Brennelemente in die Schweiz nötig werden. Neben dem im allgemeinen günstigen Echo auf die Bekanntgabe unserer Bemühungen sind einige bissige Reaktionen erfolgt, die allerdings zeigen, dass nur schon die Vorstellung der Lösbarkeit des Problems der nuklearen Abfälle einigen Gegnern nach wie vor unerträglich ist. Es soll hier in Erinnerung gerufen werden, dass ausgereifte Techniken für die Lagerung radioaktiver Abfälle zur Verfügung stehen. Das Problem, das sich in unserem Lande stellt, ist politischer und geographischer Art und besteht darin, Standorte zu finden, wo sich die anerkannten Techniken anwenden lassen.

Wie ich zu Beginn meiner Ansprache gesagt habe, ist das Nuklearproblem nur ein Teilaspekt des Gesamtenergieproblems. Wenn sich also einmal die gegenwärtige Diskussion auf politischer Ebene erschöpft hat, wird in der Folge nach Ablieferung des Schlussberichtes der *Eidgenössischen Kommission für die Gesamtenergiekonzeption* eine neue Debatte anheben. Dieser Schlussbericht von respektablem Umfang dürfte der Presse im kommenden November offiziell vorgestellt werden. Er ist der Schlußstrich unter vier Jahre intensiver, mit typisch schweizerischer Gründlichkeit durchgeführter Arbeit. Es wäre zu wünschen, dass ein derartiges Arbeitsinstrument, das nur so wimmelt von Informationen, von seinen Empfängern auch benützt und als willkommenes Werkzeug für den Aufbau der zukünftigen Energiepolitik unseres Landes dienen werde.

Die Kommission hat sich eine Arbeitsmethode zu eigen gemacht, die darin besteht, eine gewisse Anzahl von energiepolitischen Szenarien auszuarbeiten. So steht am einen Extrem ein Szenarium, das nichts anderes als die eingriffslose Entwicklung darstellt, ein Szenarium des «laissez-faire». Am anderen Extrem finden wir ein sehr dirigistisches Szenarium, das durch vielfältige staatliche Vorschriften und Eingriffe sowie durch eine relativ hohe Energiesteuer gekennzeichnet ist. Diese Steuer käme zu jenen anderen Fiskalabgaben hinzu, von denen heute die Rede ist (insbesondere der Mehrwertsteuer).

Die verschiedenen Szenarien bringen vor allem eine energiepolitische Philosophie zum Ausdruck. Sie zeigen die Mittel auf, die einzusetzen sind, um die anvisierten Ziele zu erreichen, sowie die Kosten dieser Mittel (Anpassung des Rechts, finanzielle Kosten, Einschränkungen der persönlichen Freiheit, Auswirkung auf die Umwelt, politische Konsequenzen usw.).

Der an die Eidgenössische Kommission ergangene Auftrag bestand insbesondere darin, zu untersuchen, ob die Verwirklichung der aufgestellten Postulate die Einführung eines Energieartikels in die Bundesverfassung erfordere. Diese

global. C'est donc dire qu'une fois la discussion actuelle épuisée sur le plan politique, un autre débat va naître consécutivement au dépôt du rapport final de la *Commission fédérale de la conception globale de l'énergie*. Ce rapport final, d'un volume respectable, devrait être présenté officiellement à la presse en novembre prochain. Il marquera l'achèvement de quatre ans de travaux intensifs qui ont été menés selon tous les principes de la «Gründlichkeit» helvétique. Il faut souhaiter qu'un tel instrument de travail, qui fourmille d'une multitude de renseignements, sera utilisé par ses destinataires et qu'il constituera un outil bienvenu pour l'édification de la politique énergétique future de notre pays.

La Commission a adopté une méthode de travail consistant à élaborer un certain nombre de scénarios de politique énergétique. C'est ainsi qu'à un extrême figure un scénario consacrant purement et simplement la situation actuelle; il s'agit d'un scénario de «laissez-faire». A l'autre extrême on trouve un scénario très dirigiste, caractérisé par de multiples prescriptions et interventions étatiques, ainsi que par un impôt sur l'énergie d'un taux relativement élevé; cet impôt s'ajouterait à d'autres dont il est question actuellement en matière fiscale (taxe à la valeur ajoutée notamment).

Les différents scénarios expriment avant tout une philosophie de la politique énergétique. Ils indiquent les moyens à mettre en œuvre pour atteindre les buts visés ainsi que le coût de ces moyens (adaptations juridiques, coût financier, restrictions à la liberté personnelle, conséquences pour l'environnement, conséquences politiques, etc.).

La mission dévolue à la Commission fédérale consistait en particulier à examiner si la réalisation des postulats émis nécessitait l'introduction d'un article sur l'énergie dans la Constitution fédérale. Cette question a donné lieu à des discussions nourries au sein de la Commission. L'attitude à adopter face à cet important problème a été examinée à plusieurs reprises au sein de notre Comité. Finalement, ce dernier a estimé que dans l'intérêt du maintien d'une structure fédéraliste et décentralisée de la production, du transport et de la distribution d'énergie électrique, structure qui a donné entière satisfaction par le passé, les interventions fédérales devaient être limitées au strict minimum. Par ailleurs, le Comité a observé que l'économie électrique est relativement peu concernée par la promulgation d'un article constitutionnel sur l'énergie; en effet, le domaine d'activité qui est le sien est déjà entièrement régi par des dispositions légales ou réglementaires fédérales, cantonales ou communales. Ces considérations ont amené notre Comité à exprimer une préférence de principe pour un scénario sans nouvel article constitutionnel, et prévoyant d'utiliser mieux que ce n'est le cas actuellement les compétences existant déjà sur le plan légal au bénéfice des collectivités publiques. Un tel scénario permettrait d'obtenir des résultats non-négligeables en matière d'économies, de recherche et de substitution. Il laisserait une certaine autonomie au secteur énergétique et éviterait des interventions exagérées de la part de l'Etat.

Les différents scénarios étudiés partent de l'idée qu'aucun des agents énergétiques entrant en ligne de compte ne sera indisponible par suite d'événements politiques imprévisibles (guerres, crises, etc.). Un chapitre spécial est consacré à de tels cas.

La répartition prévue des différents agents énergétiques en l'an 2000 diffère selon les scénarios. Je me contenterai de

Frage gab Anlass zu gründlichen Diskussionen in der Kommission. Die angesichts dieses wichtigen Problems einzunehmende Haltung ist im Rahmen unseres Vorstandes mehrfach besprochen worden. Dieser ist schliesslich zur Auffassung gelangt, dass im Interesse der Erhaltung einer föderalistischen und dezentralisierten Struktur der Erzeugung, des Transportes und der Verteilung der elektrischen Energie, einer Struktur, die sich in der Vergangenheit in jeder Beziehung bewährt hat, die Eingriffe des Bundes auf ein absolutes Minimum zu begrenzen seien. Ausserdem hat der Vorstand festgestellt, dass die Elektrizitätswirtschaft durch den Erlass eines Energieartikels in der Verfassung relativ wenig betroffen ist, da ihr Tätigkeitsbereich durch gesetzliche Bestimmungen und eidgenössische, kantonale und kommunale Verordnungen bereits stark bestimmt wird. Diese Überlegungen haben Ihren Vorstand veranlasst, prinzipiell einem Szenarium den Vorzug zu geben, das keinen neuen Verfassungsartikel enthält, jedoch eine wirksamere Anwendung der bereits auf Rechtsebene vorhandenen Kompetenzen zum Wohl der Allgemeinheit vorsieht, als dies heute der Fall ist. Ein solches Szenarium würde es gestatten, auf den Gebieten der Energieeinsparung, der Forschung und der Substitution beachtliche Ergebnisse zu erzielen. Es würde dem Energiesektor eine gewisse Autonomie belassen und übermässige Eingriffe seitens des Staates vermeiden.

Die verschiedenen untersuchten Szenarien gehen von der Annahme aus, dass wir auf keinen der in Betracht kommenden Energieträger wegen unvorhergesehenen politischen Ereignissen (Kriege, Krisen usw.) verzichten müssen. Solchen Fällen ist ein besonderes Kapitel gewidmet.

Die für das Jahr 2000 vorgesehenen Anteile der verschiedenen Energieträger variieren je nach Szenarium. Ich begnüge mich damit, zu betonen, dass der Anteil der Erdölprodukte um so deutlicher zugunsten der Gesamtheit der Substitutionsenergien (Kernenergie, Erdgas, Kohle, Holz, Verbrennung industrieller Abfälle, Sonnenenergie, Erdwärme, Biogas usw.) abnimmt, je dirigistischer das Konzept ist. Selbst bei der für die Erdölprodukte ungünstigsten Variante übersteigt jedoch der Anteil der neuen Energien (Sonnenenergie, Erdwärme, Biogas usw.) kaum 8 %. Der Elektrizitätsanteil variiert nur wenig und dürfte gegen das Jahr 2000 etwa 25 % der Gesamtenergie erreichen. Immerhin kann die Art der Erzeugung dieser Elektrizität je nach den Annahmen in bezug auf die Kernenergie sehr verschieden sein. Um gewisse Fragen zu beantworten, die in der Öffentlichkeit gegenwärtig gestellt werden, hat die Eidgenössische Kommission auch Szenarien studiert, gemäss welchen nach Gösigen und Leibstadt kein weiteres Kernkraftwerk mehr gebaut wird.

Welches sind die grundlegenden Entscheidungen, die man wird treffen müssen? Sie sind zahlreich, und ich möchte hier nur einige Beispiele aufzählen:

– Man wird das Ausmass der staatlichen Eingriffe festlegen müssen. Im Falle der Einführung dirigistischer Varianten muss daran gedacht werden, dass eine vorgeschlagene Massnahme nur brauchbar ist, wenn ihre Durchführung kontrolliert werden kann. Dies setzt zusätzliche Beamte voraus, Eingriffe in die Privatsphäre und eine Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit.

– Man wird die von der Eidgenössischen Kommission bereits in ihrem Zwischenbericht vom Mai 1976 definierten Kriterien annehmen oder ablehnen müssen: sichere, ausrei-

soulligner que plus la conception est dirigiste, plus la part des produits pétroliers diminue au profit de l'ensemble des agents de substitution (énergie nucléaire, gaz naturel, charbon, bois, combustion des déchets industriels, soleil, géothermie, gaz de fumier, etc.). Toutefois, même dans la variante la plus défavorable aux produits pétroliers, la part des énergies nouvelles (soleil, géothermie, gaz de fumier, etc.) ne dépasse guère 8 %. La part de l'électricité ne varie que peu et devrait atteindre vers l'an 2000 quelque 25 % de l'énergie finale globale. Toutefois le mode de production de cette électricité peut être fort différent selon les options prises en rapport avec le nucléaire. Pour répondre à des questions que l'opinion publique se pose actuellement, la Commission fédérale a également étudié des scénarios dans lesquels aucune nouvelle centrale nucléaire ne serait construite après celles de Gösigen et de Leibstadt.

Quels seront les choix essentiels qui devront être effectués? Ils sont nombreux et je voudrais en citer ici quelques-uns à titre d'exemple:

– Le degré d'intervention de l'Etat devra être défini. Dans le cas de l'adoption de variantes dirigistes, il y aura lieu de se rappeler qu'une mesure proposée n'est viable que si son exécution peut être contrôlée. Ceci implique des fonctionnaires supplémentaires, des intrusions dans la vie privée et des atteintes à la liberté personnelle.

– Il conviendra d'accepter ou de refuser les critères déjà définis par la Commission fédérale dans son rapport intermédiaire de mai 1976: approvisionnement sûr et suffisant, économique, compatible avec l'environnement.

– Il faudra aussi se demander si la distribution des responsabilités dans l'approvisionnement est satisfaisante. Si l'Etat devait contrôler l'activité des responsables au point de leur dicter les décisions qu'ils doivent prendre, il est clair qu'il endosserait alors les responsabilités de fait.

– Enfin, il s'agira de définir les piliers d'une politique énergétique, lesquels sont aux yeux de la Commission fédérale l'économie d'énergie (qui n'est pas toujours gratuite comme certains le pensent), l'encouragement de la recherche, la substitution d'énergies de remplacement aux produits pétroliers et la prise d'une série de mesures de prévoyance.

Comme on le voit, le débat énergétique n'est de loin pas clos sur la scène politique. Je voudrais exprimer le souhait qu'il se déroule d'une façon posée et réfléchie. Quelles que soient les décisions finalement prises, il importe qu'elles le soient en toute connaissance de cause *et en pleine acceptation des conséquences*.

Pour le reste, je ne désire pas anticiper sur la conférence de presse qui aura lieu vraisemblablement l'automne prochain à l'issue des travaux de la Commission fédérale. Je vous prie de prendre patience encore quelques semaines, jusqu'au moment où le public aura accès au rapport final, dont un premier texte a été remis à M. Ritschard, président de la Confédération, dans le courant du mois de juillet.

Pour sa part, l'UCS a défini en 1975 les cinq objectifs principaux de la politique énergétique à suivre en ce qui la concerne. Ces objectifs cadrent bien avec les principes fondamentaux retenus par la Commission fédérale. Sur deux points, il me paraît nécessaire d'apporter ici quelques compléments d'information:

En ce qui concerne l'aménagement éventuel de nouvelles forces hydrauliques, l'UCS a affirmé, à l'appui de sa

chende, wirtschaftliche und umweltgerechte Energieversorgung.

– Man wird sich auch fragen müssen, ob die Aufteilung der Verantwortung für die Energieversorgung zufriedenstellend ist. Sollte der Staat die Tätigkeit der Verantwortlichen so weitgehend kontrollieren wollen, dass er ihnen ihre Entscheidungen vorschreibt, so ist es klar, dass er damit faktisch die Verantwortung übernimmt.

– Schliesslich wird es notwendig sein, die Grundpfeiler einer Energiepolitik festzulegen. Gemäss der Eidgenössischen Kommission sind dies: Energieeinsparung (die nicht, wie viele glauben, immer kostenlos ist), Förderung der Forschung, Ersatz der Erdölprodukte durch Substitutionsenergien und eine Reihe von vorsorglichen Massnahmen.

Wie man sieht, ist die Energiedebatte auf politischer Ebene bei weitem noch nicht abgeschlossen. Ich möchte dem Wunsch Ausdruck geben, dass sie in Würde und Besonnenheit stattfinde. Wie auch immer die Entscheidungen schliesslich ausfallen werden, wichtig ist, dass sie mit Sachkenntnis und *unter völliger Übernahme der Konsequenzen* getroffen werden.

Im übrigen will ich nicht der Pressekonferenz vorgreifen, die wahrscheinlich im kommenden Herbst nach Beendigung der Arbeiten der Eidgenössischen Kommission stattfinden wird. Ich bitte Sie noch für einige Wochen um Geduld, bis zum Moment, da die Öffentlichkeit Zugang zum Schlussbericht hat, von dem eine erste Fassung im vergangenen Juli Herrn Bundespräsident Ritschard unterbreitet worden ist.

Der VSE seinerseits hat im Jahr 1975 die für ihn massgeblichen fünf energiepolitischen Zielsetzungen formuliert. Sie stimmen mit den von der Eidgenössischen Kommission festgelegten Grundprinzipien gut überein. Zu zwei Punkten scheinen mir jedoch ergänzende Informationen nötig zu sein:

Ein allfälliger weiterer Ausbau der Wasserkraft sei, so stellte der VSE im Kommentar zu seiner These 2 fest, aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und des Landschaftsschutzes nicht möglich. Diese Erklärung darf nun aber nicht so ausgelegt werden, dass inskünftig überhaupt keine neue Wasserkraftanlage, gleich welcher Art, mehr verwirklicht werden könnte. Massgeblich ist vielmehr die Überlegung, dass die unter den gegebenen Voraussetzungen noch zu erzielende Mehrproduktion begrenzt ist und, im Vergleich mit dem zukünftigen Bedarfszuwachs, kaum ins Gewicht fällt.

In bezug auf einen weiteren Punkt unserer energiepolitischen Zielsetzungen müssen wir unsere Überlegungen noch vertiefen: Es handelt sich um den Aufbau von Fernwärmeversorgungen und dessen praktische Auswirkungen auf die Tätigkeit der Elektrizitätsunternehmen. Zu diesem Zweck hat der Vorstand im Dezember 1977 die Kommission für Energietarife beauftragt, ihm einen Bericht darüber zu unterbreiten, welche Aspekte sich aus dem Betrieb von Wärme-Kraft-Kopplungs- und Totalenergie-Anlagen für die Elektrizitätsunternehmen ergeben. Wir hoffen, auf diese Weise für unsere Mitglieder, die sich solchen Problemen gegenübergestellt sehen, eine gewisse Zahl von Prinzipien oder Empfehlungen herauszuschälen zu können.

Das verflossene Jahr war gekennzeichnet durch eine Entwicklung, die für unsere Werke neu und unerwartet und für viele von Ihnen eine angenehme Überraschung war. Ich meine die *Herabsetzung der Zinssätze der neuen Obligationsanleihen*. Diese Zinssätze, die für Elektrizitätsunternehmen

deuxième thèse, qu'il n'est pas possible de l'envisager, et ceci pour des raisons d'ordre économique et de protection du paysage. Cette déclaration ne doit pas être comprise dans le sens qu'aucun aménagement nouveau, quel qu'il soit, ne pourrait être désormais réalisé; l'idée est que la production supplémentaire restreinte qui pourrait être obtenue dans cette hypothèse est négligeable par rapport à l'accroissement des besoins dans l'avenir.

Sur un second point relatif à nos objectifs de politique énergétique, il est nécessaire d'approfondir nos réflexions: c'est celui du développement du chauffage à distance et de ses conséquences pratiques sur l'activité des entreprises électriques. A cet effet, notre Comité a chargé en décembre 1977 la commission pour les tarifs d'énergie électrique d'établir à son intention un rapport traitant des aspects que revêtent pour les entreprises électriques les installations de production combinée chaleur/force et les installations de production autonome. Nous espérons ainsi pouvoir dégager un certain nombre de principes ou de recommandations à l'intention de nos membres qui se trouvent confrontés à ce genre de problèmes.

L'année écoulée a été marquée par l'apparition d'une évolution nouvelle et inattendue pour nos entreprises, et qui a constitué pour nombre d'entre elles une surprise bienvenue. Je veux parler de la *baisse du taux des emprunts obligataires* contractés sur le marché. Ces taux, qui pour des entreprises électriques avaient atteint $8\frac{3}{4}\%$ dans les cas extrêmes, ont chuté de façon spectaculaire jusqu'à un plancher de $3\frac{1}{4}\%$. Ceci a amené un certain nombre de débiteurs, lorsque les contrats d'emprunt leur en donnaient la faculté, à procéder à des remboursements anticipés d'emprunts avec ou sans conversion. Ce phénomène entraînera certes localement une certaine réduction des charges d'intérêt, mais il est bien clair que de très nombreux emprunts contractés à des taux élevés devront continuer à être honorés. Il faudrait que la situation actuelle dure encore quelques années pour qu'un allègement durable puisse être enregistré par les emprunteurs. Au reste, la diminution de frais d'intérêt a été d'ores et déjà compensée par la hausse de certaines autres charges; je pense par exemple à l'augmentation des redevances hydrauliques, effective depuis le 1^{er} janvier 1977. Il ne faut donc pas voir dans la réduction de certains frais l'amorce d'un abaissement du prix de revient de l'énergie produite, mais bien plus l'apparition d'un facteur soit de stabilisation, soit de frein à la hausse.

L'UCS a suivi avec intérêt et sympathie l'activité de diverses organisations qui accomplissent un travail utile et constructif dans le domaine énergétique.

C'est en juin 1977 qu'a été constitué le *Fonds national pour la recherche énergétique* dont l'activité a pris un rapide essor, une fois résolus les problèmes de démarrage. Les trois organisations fondatrices sont l'Union pétrolière, la Coopérative de Maisons suisses d'importation de charbon (KOLKO) et l'UCS; leurs contributions au Fonds national atteignent 12 millions de francs par an et sont prises en charge en fonction de la part des agents intéressés au ménage énergétique suisse. Il est réjouissant de constater que la quasi-totalité des entreprises électriques sollicitées ont accepté de financer les travaux du Fonds national; je les en remercie sincèrement. Nous regrettons en revanche que l'économie gazière ne se soit pas jointe aux efforts des branches sœurs; en effet, le Fonds constitue un point de rencontre idéal des divers agents

im Extremfall $8\frac{3}{4}$ % erreicht hatten, sind auf eindrucksvolle Weise bis hinunter auf $3\frac{1}{4}$ % gefallen. Dies hat eine Reihe von Schuldnern veranlasst, sofern ihnen die Anleihebedingungen diese Möglichkeit gaben, vorzeitige Rückzahlungen mit oder ohne Konversion vorzunehmen. Diese Erscheinung wird sicher da und dort eine gewisse Reduktion der Zinslast bringen, doch ist es klar, dass sehr viele der zu hohem Zinssatz aufgenommenen Anleihen weiterhin honoriert werden müssen. Die gegenwärtige Situation müsste noch einige Jahre andauern, damit die Anleihenehmer eine dauerhafte Entlastung feststellen könnten. Im übrigen ist die Verminderung der Zinskosten bereits durch die Erhöhung gewisser anderer Abgaben ausgeglichen worden. Ich denke hierbei zum Beispiel an die Erhöhung der Wasserzinsen auf den 1. Januar 1977. In der Reduktion gewisser Kosten darf man deshalb nicht den Beginn einer Senkung der Energiegestehungskosten sehen, sondern vielmehr das Auftauchen eines stabilisierenden oder die Aufwärtsbewegung bremsenden Faktors.

Der VSE hat mit Interesse und Sympathie die Tätigkeit verschiedener Organisationen verfolgt, die auf dem Energiesektor eine nützliche und konstruktive Tätigkeit entfalten.

Im Juni 1977 ist der *Nationale Energieforschungs-Fonds* gegründet worden und hat nach rascher Bewältigung der vielfältigen Startprobleme seine Tätigkeit aufgenommen. Die drei Stifter-Organisationen, nämlich die Erdölvereinigung, die Genossenschaft Schweizerischer Kohlenimportfirmen Kolko und der VSE, stellen nach Massgabe ihrer Beteiligung an der Energieversorgung unseres Landes der Stiftung zusammen jährlich rund 12 Millionen Franken zur Verfügung. Erfreulicherweise haben sich bis heute praktisch alle angefragten Elektrizitätswerke zu einer entsprechenden Beitragsleistung verpflichtet, was ich bestens verdanken möchte. Wir bedauern aber lebhaft, dass sich die Gasindustrie noch immer nicht zu einem Beitritt aufrufen konnte, weil gerade diese Stiftung hervorragend geeignet ist, die Zusammenarbeit unter allen Energieträgern intern zu festigen und nach aussen zu demonstrieren. Der VSE erwartet aber, dass dieser Schritt der Gasindustrie nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Dem Stiftungsrat sind bis jetzt rund 50 Beitragsgesuche unterschiedlichster Qualität und Herkunft zugegangen. Als erstes galt es, der Dringlichkeit wegen rund einen Drittel der verfügbaren Mittel dem Bund zur Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber der Internationalen Energieagentur zur Verfügung zu stellen. Mit rund 4 Millionen Franken pro Jahr kann die Schweiz auf diesem Wege an internationalen Forschungsprogrammen auf dem Gebiet der Supraleitung, der nuklearen Sicherheit, der Sonnenenergie und anderen teilhaben. Ferner konnte der Stiftungsrat acht schweizerische Gesuche bewilligen, die Forschungen auf den Gebieten der Kohleverbrennung, der Nutzung von Holz, der Fernheizung, der Energiespeicherung, der Isolation und der Nutzung von Sonnenenergie zum Gegenstand haben.

Der Nationale Energieforschungs-Fonds befindet sich somit bereits in voller Tätigkeit; ein erster ausführlicher Bericht wird allen Geldgebern anfangs des kommenden Jahres zugestellt werden. Es darf aber heute schon mit Befriedigung festgestellt werden, dass es nach wie vor möglich ist, gewisse nationale Aufgaben nach dem Milizsystem auf freiwilliger Basis zu lösen, ohne den Staat mit seinem komplizierten Apparat bemühen zu müssen.

énergétiques. Il leur permet de collaborer sur le plan interne et de faire preuve de solidarité vis-à-vis du public. L'UCS espère fermement que les milieux gaziers feront sans tarder le pas que chacun attend d'eux.

Jusqu'à ce jour, le Conseil de fondation a reçu une cinquantaine de demandes de subsides dont la diversité est très grande, tant en ce qui concerne la qualité des dossiers que leur provenance. En premier lieu, il a fallu procéder par ordre d'urgence; c'est ainsi qu'un tiers environ des moyens disponibles a été mis à la disposition de la Confédération afin de lui permettre de remplir ses engagements vis-à-vis de l'Agence Internationale de l'Energie. Le montant de 4 millions de francs permet à la Suisse de s'associer par ce canal à des programmes internationaux dans le domaine de la supra-conductivité, de la sécurité nucléaire et de l'énergie solaire, pour ne citer que ces exemples. Le Conseil de fondation a en outre donné suite à huit demandes émanant de milieux suisses; les domaines concernés sont la combustion de charbon, la mise en valeur du bois et de l'énergie solaire, le chauffage à distance, le stockage d'énergie et l'isolation.

Vous constaterez donc que le Fonds national pour la recherche énergétique est en pleine activité; c'est au début de l'an prochain qu'un premier rapport détaillé sera remis à tous les bailleurs de fonds. Mais cet exemple montre maintenant déjà qu'il est possible de résoudre certains problèmes d'importance nationale en recourant au système de milice fondé sur le libre engagement, sans mettre en marche l'appareil quelque peu compliqué de l'Etat.

Nos relations avec le *Forum suisse de l'énergie* sont également excellentes. Cette organisation publie régulièrement un bulletin de presse qui contribue utilement à éclairer ses destinataires sur les problèmes énergétiques actuels, de nature souvent fort complexe.

Le rapport annuel de l'UCS vous fournit par ailleurs toutes les précisions utiles sur l'activité déployée par l'Union dans le cadre de collaborations à l'échelon national ou international.

Cette allocution est la dernière que j'ai l'honneur de vous présenter en qualité de président de l'UCS. Bien que les statuts m'auraient permis de solliciter votre confiance pour une nouvelle et ultime période de trois ans, j'ai préféré, après mûre réflexion, et pour des motifs aussi bien professionnels que familiaux, renoncer à assumer plus longtemps les responsabilités que vous avez bien voulu me confier il y a quatre ans. La tâche étant lourde, dans les circonstances actuelles, il m'a paru plus sage de m'y donner pleinement pendant quelques années, plutôt que de demeurer trop longtemps à mon poste au risque de me voir gagné par une certaine lassitude qui se serait inévitablement répercutée défavorablement sur l'Union. Par ailleurs, je pense que dans des organisations telles que la nôtre, des règnes prolongés ne sont bénéfiques ni pour le «roi», ni pour ses «sujets». Il résulte de cela que vous aurez tout à l'heure à élire un nouveau président.

Lorsqu'on passe la main, il est habituel de dresser un bilan. Vous me permettrez pour une fois de ne pas sacrifier à cette coutume, car le moment serait mal choisi de regarder en arrière. Les coups d'œil dans le rétroviseur doivent être réservés aux instants où survient un répit dont nous ne jouissons guère actuellement. L'évocation du passé ne sied pas à celui qui est au front.

Unsere Beziehungen zum *Schweizerischen Energieforum* sind ebenfalls ausgezeichnet. Diese Organisation veröffentlicht regelmässig ein Pressebulletin, das auf nützliche Weise zur Aufklärung der Empfänger über die aktuellen und oftmals sehr komplexen Energieprobleme beiträgt.

Der Jahresbericht des VSE gibt Ihnen im übrigen alle Einzelheiten über die vom Verband entfaltete Tätigkeit in der Zusammenarbeit auf nationaler und internationaler Ebene.

Diese Ansprache ist die letzte, die ich die Ehre habe als Präsident des VSE vor Ihnen zu halten. Obschon es mir die Statuten erlaubt hätten, Ihr Vertrauen für eine weitere und letzte Amtsperiode von drei Jahren in Anspruch zu nehmen, habe ich es nach reiflicher Überlegung sowohl aus beruflichen als auch aus familiären Gründen vorgezogen, darauf zu verzichten, das Amt, mit dem Sie mich vor vier Jahren betraut haben, weiterhin auszuüben. Da die Aufgabe unter den gegenwärtigen Umständen schwer ist, erschien es mir vernünftiger, mich ihrer während einiger Jahre voll zu widmen, statt zu lange auf dem Posten zu bleiben und zu riskieren, von einer gewissen Müdigkeit befallen zu werden, die sich unweigerlich nachteilig auf den Verband ausgewirkt hätte. Im übrigen glaube ich, dass in Organisationen wie der unseren allzulange Regierungszeiten weder für den «König» noch für seine «Untertanen» von gutem sind. Daraus ergibt sich, dass Sie anschliessend einen neuen Präsidenten zu wählen haben werden.

Beim Niederlegen eines Amtes ist es üblich, Bilanz zu ziehen. Sie werden mir sicher erlauben, für einmal von dieser Regel abzuweichen, denn der Zeitpunkt für eine Rückschau wäre schlecht gewählt. Ein Blick in den Rückspiegel ist dann angebracht, wenn eine Atempause eintritt, was gegenwärtig kaum der Fall ist. Das Heraufbeschwören der Vergangenheit schickt sich nicht für denjenigen, der an vorderster Front steht.

Ich will es jedoch nicht unterlassen, auf die bisher nicht gekannte und durch den Lauf der Dinge diktierte Ausweitung der dem VSE übertragenen Aufgaben während der vier Jahre meiner Präsidentschaft hinzuweisen. In jedem Stadium der Entwicklung haben wir auf die wohlwollende Unterstützung durch unsere Mitglieder zählen können, und wir haben das Vertrauen immer zu würdigen gewusst, das sie in die Vorstösse gesetzt haben, die der Verband im Rahmen seiner täglichen Arbeit zu ergreifen aufgerufen war. Für all dies möchte ich Ihnen meinen wärmsten Dank aussprechen. Gestatten Sie mir, besonders meinen Kollegen im Vorstand und im Ausschuss zu sagen, wie sehr ich das Wohlwollen und Verständnis, das sie mir jederzeit und im besten Geiste der Zusammenarbeit entgegenbrachten, geschätzt habe.

Wie Sie aber wissen, ist in jedem Unternehmen die Direktion die treibende Kraft. Diese Feststellung gibt mir Gelegen-

Je m'en voudrais toutefois de ne pas rappeler que les quatre années de ma présidence ont été marquées par une intensification encore inconnue à ce jour des tâches dévolues à l'UCS, dictée par le déroulement des événements. A chaque étape de cette évolution, nous avons pu compter sur l'appui bienveillant de nos membres et nous avons été infiniment sensibles à la confiance qu'ils ont manifestée vis-à-vis des initiatives que l'Union a été appelée à prendre dans le cadre de son activité quotidienne. Pour toutes ces raisons, je désire vous adresser mes plus chaleureux remerciements. Vous me permettrez de dire tout particulièrement à mes collègues du Comité et du Bureau combien j'ai apprécié la sympathie et compréhension dont ils ont bien voulu m'honorer, dans le meilleur esprit de collaboration.

Mais vous savez bien que dans toute entreprise, le moteur se trouve à la direction. Et c'est pour moi l'occasion de rendre ici un hommage d'estime et de vive amitié à M. Keppler, notre directeur, patron compétent, dynamique et d'un inlassable entrain. Avec l'aide précieuse de ses collaboratrices et collaborateurs auxquels j'exprime ma sincère gratitude, il a conduit l'UCS, dans des conditions souvent difficiles, à ce qu'elle est aujourd'hui, la mettant en mesure de jouer à votre service et à celui de la collectivité un rôle adapté à l'importance des problèmes. Je voudrais aussi associer à mes sentiments de reconnaissance tous les membres de nos commissions, dont l'indispensable travail en profondeur a notablement facilité la tâche du Comité.

Adresse de l'auteur

C. Babaïantz, Dr., président de la direction de la S.A. l'Energie de l'Ouest-Suisse, case postale 1048, 1001 Lausanne.

heit, als Zeichen meiner hohen Wertschätzung und echten Freundschaft Herrn Keppler, den Direktor unseres Verbandes und kompetenten und dynamischen Geschäftsführer voller unermüdlichem Tatendrang, besonders zu erwähnen. Mit der wertvollen Hilfe seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, welchen ich meinen aufrichtigen Dank ausspreche, hat er den VSE unter oftmals schwierigen Umständen zu dem gemacht, was er heute ist, und ihn in die Lage versetzt, für Sie und unsere gemeinsamen Interessen eine Rolle zu spielen, die der Bedeutung der zu bewältigenden Probleme angemessen ist. Mein Dank gilt auch allen Mitgliedern unserer Kommissionen, deren unentbehrliche Grundlagenarbeit die Aufgaben des Vorstandes wesentlich erleichtert hat.

Adresse des Autors

Dr. C. Babaïantz, Direktionspräsident der S.A. l'Energie de l'Ouest-Suisse, case postale 1048, 1001 Lausanne.